

Till in der Welt eitler Affen?

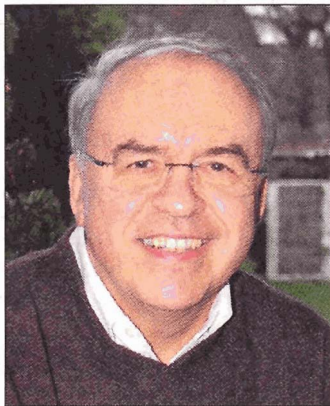
Verzeihung, darf ich Ihnen einen „lüttchen Bengel“ vorstellen, der offensichtlich nie erwachsen geworden ist? Als kleiner Junge – er saß hinter seinem Vater auf einem Pferd – soll er den Leuten die Zunge rausgestreckt und seine Hose heruntergelassen haben, um sie mit seinem „Arß“ zu „ehren“. Später – als „pffiffiger Geselle“ – soll er in einer Bäckerei statt „Luffen“ (= Brötchen) „Apen und Ulen“ (= Affen und Eulen) gebacken haben, um sie nach dem Rausschmiss durch den Meister erfolgreich an die Leute zu verkaufen. Als herumstreifender Till Eulenspiegel nahm er mit spitzer Zunge gespaltene Zungen im „Apenheul“, in der Welt voller eitler, gieriger und überheblicher „Affen“, aufs Korn.

Der Schlingel erblickte gegen Ende des 13. Jahrhunderts im Dorf Kneitlingen am Elm im Landkreis Wolfenbüttel das Licht der Welt. Als Schalk starb er 1350 zu Mölln im Kreis Herzogtum Lauenburg, wo er auch beerdigt wurde und vor allem zum berühmtesten Bürger der Stadt geworden ist.

War Till Eulenspiegel, auf den heute auch viele Braunschweiger (Eulenspiegel Brunnen und Haus) und Wolfenbütteler (Eulenspiegel Radweg) sowie Schöppenstedter mit ihrem Eulenspiegel-Museum stolz sind, ein „bissiger Hund“, der Werte, Konventionen und Wahrheiten anderer missachtete und lächerlich machte? Ein „spottender Vogel“, der die per-

sönlichen Schwächen anderer angriff und sich über die Verspotteten lustig machte? Oder eine „täuschende Schlange“, die das Gegenteil ihrer derben Sprüche meinte und die wahre Einstellung verdeckte, um sie entdeckbar zu machen?

„UlenSpeigel“ wollte offensichtlich mehr, nämlich Staub ab-



Dr. Burkhard Budde.

Foto: privat

schen („abulen“), um die Wirklichkeit besser sehen zu lernen – und zwar mit der Feder einer Eule („Ule“) – also mit „Weisheit“ – und mit Hilfe „eines „Spiegels“ (plattdeutsch „Speigel“) – also mit deftigen Provokationen (der „Spiegel“ des Wildes ist der „Achtteste“, das „Gesäß“?!).

Der Held einer Lebensgeschichte – 1515 erschien das Buch „Ein kurzweilig Lesen von Dil UlenSpeigel up dem Land zu Brunß-

wick“, das wohl vom Zollsreiber Hermann Bote aus Braunschweig stammt – mochte keine kleinlichen und humorfeindlichen Menschen. Solche „Korinthenkacker“ mit verdrießlichem und verzogenem Mund konnten zwar viel „quarken“, wenn sie auf ihrer Besserwisseri heruritten, aber am liebsten hielt Till ihnen sowie den vornehmen Spießern und abgehobenen Moralpredigern mit seinen Streichen den Spiegel vor, damit sie ihre eigene Dummheit und die Abgründe leichtsinniger Rede entdecken konnten. Wenn es Till Eulenspiegel nicht gegeben hätte, müsste man ihn heute erfinden. Denn ohne diesen närrischen Spiegel könnten ja die Klugen, die Weisen, die Mächtigen nicht erkannt werden?! Und die Wirklichkeit könnte durch verkehrende Narreteien nicht gerade gebogen werden?! Und überhaupt: „UlenSpeigel“ erinnert nicht nur an den goethischen Ritter Götz von Berlichingen, sondern auch an Goethe selbst: „Ich liebe mir den heit’ren Mann am meisten unter meinen Gästen, wer sich selbst nicht zum besten halten kann, der ist gewiss nicht einer von den besten“.

Verzeihung, wenn ich jemandem bei diesen Worten auf den Fuß getreten habe. Aber ich habe gerade in den Spiegel gesehen. Und mich selbst als „erwachsenen Bengel“ entdeckt.